Frankfurt a. M. (Schluß.) Kredit 204,75. Diskonto 190,80. Dresdner Bank —,—. Staatsbahn —,—. Lombarden 18,60. Laurahütte —,—. Ungar. Gold —,—. Portugiesen —,—. Türkenlose —,—. Fest.

Paris. (8 Uhr nachmittag.) Rente 98,02½. Italiener 103 87½. Spanier 87,82½. Neue Portugiesen 62,35. Türken (unific. Anleihe) 87,60. Türkenlose 122,75. Ottomanbank 569 —. Staatsbahn —,—. Lombarden 36,—. Fest.

Paris. Produktenmarkt. Weizen per August 22,35 per Sept.-Dez. 22,55, fest. Roggen per August 42,50, per Sept.-Dez. 40,25, fest. Rüböl per August 48,—, per Januar-April 50,25, ruhig.

Amsterdam. Produkten-Bericht. Weizen per August —,—, per September —,—. Roggen per August —,—, per September —,—. Geschäftslos.

London. (Getreidemarkt.) Engl. Weizen fest, fremder ruhig bei kleinem Geschäft, amerik. Mais nominell unverändert, Donauer träge, Mehl fest. Gerste und Hafer träge. — Wetter: Regen.

Oertliches und Sächsisches.

— Dem Vorstande des Sportelfiskalats Hofrat **Koch** wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand Titel und Rang eines Geheimen Hofrats verliehen.

— Auf den Schlachtfeldern von Königgrätz wurde vor kurzem zur Erinnerung an den verewigten König Albert, der als damaliger Kronprinz von Sachsen an dem 1866er Feldzuge teilgenommen hatte, vor dem Sachsenfriedhofe bei Probius ein Denkmal errichtet, das in seiner schlichten Ausführung einen vornehmen Eindruck macht. Auf einem mit dem sächsischen Wappen gezierten Sockel erhebt sich in künstlerischer Ausführung die Büste des verstorbenen Königs, überragt von einer strahlenden Krone, die von einer Steinwand, in der sich die Inschriften befinden, getragen wird.

— Wie bereits kurz in einem Teile des gestrigen Abendblattes gemeldet, ist Ihre Hoheit die Prinzessin Luise von Koburg, geborene Prinzessin von Belgien, welche seit vier Jahren in der Heilanstalt des Sanitätsrats Dr. Pierson in Coswig untergebracht war, jetzt aber in Begleitung eines Arztes und einer Hofdame in Bad Elster zur Kur weilte, in vergangener Nacht von dort spurlos verschwunden. Stark vermutet wird eine Entführung durch den Oberleutnant v. Mattasich-Reglevich, zu dem die Prinzessin bekanntlich früher in intimen Beziehungen stand, die zur Trennung von ihrem Gemahl und zu ihrer Unterbringung in die Heilanstalt führten. v. Mattasich wurde seinerzeit wegen Wechselfälschungen zu längerer Kerkerstrafe verurteilt. Nach Verbüßung derselben ist er unausgesetzt auf eine Wiedervereinigung mit der Prinzessin bedacht gewesen, auch soll er im Laufe der Zeit bereits verschiedene Entführungsversuche gemacht haben, die jedoch fehlschlugen. Wiederholt wurde berichtet, daß v. Mattasich in der Nähe der Heilanstalt in Coswig gesehen worden war und daß er mit der Prinzessin flüchtige Begegnungen gehabt hätte. Die Prinzessin war in der Nacht zum 11. August um ½12 Uhr mittels Salon-Automobils, aus Coswig kommend, in Elster eingetroffen und hatte wie früher im Hotel „Wettiner Hof" in der ersten Etage Wohnung genommen. — Prinzessin Luise Marie Amalie von Koburg ist geboren zu Brüssel am 18. Februar 1858 als die Tochter des jetzt regierenden Königs Leopold von Belgien und vermählte sich am 4. Februar 1875 mit dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha. Ihre jüngere Schwester ist die Gemahlin des verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, die jetzige Gräfin Lonyay. — Ueber die Vorgänge gingen uns folgende Privat-Meldungen zu:

Bad Elster, 31. August. (Priv.-Tel.) Die Prinzessin von Koburg bewohnte hier sieben Zimmer in der ersten Etage. Sie war begleitet von einem Arzte, ihrer Hofdame und drei Bedienteten, sowie einem Wächter, der nachts auf dem Korridor zu wachen hatte. Seit einigen Tagen bemerkte man, daß einige Herren, wahrscheinlich von v. Mattasich gesandt, sich Mühe gaben, mit der Prinzessin zu sprechen oder ihr Papiere in die Hand zu spielen. Obgleich ununterbrochen aufgepaßt wurde, muß es doch einem gelungen sein, ihr ein Papier zuzustecken, und mittelst Nachschlüssels muß die Tür ihres Hotelzimmers geöffnet worden sein. Hernach ist sie wahrscheinlich in einem bereitstehenden, sehr schnell fahrenden Automobil in der Nacht entflohen. Sämtliche Schmucksachen von hohem Werte, sowie einiges Bargeld hat sie mit sich genommen. Nachforschungen in der Nachbarschaft, die sofort nach Entdeckung der Flucht vorgenommen wurden, waren ergebnislos. Gleichzeitig mit ihr ist aus dem Hotel ein Herr aus Graz verschwunden. Man glaubt, daß er ein Mithelfer war und ihr auf irgend eine Weise Mitteilungen hat zugehen lassen.

Bad Elster, 31. August. (Priv.-Tel.) Die Prinzessin von Koburg wird seit heute früh vermißt. Nachforschungen haben ergeben, daß heute früh ½2 Uhr für eine Dame ein Wagen nach Franzensbad bestellt worden ist. Der Kutscher war bis heute abend 7 Uhr noch nicht zurück. Der Besitzer des Wagens wurde verhört, konnte aber keine Auskunft geben. Nachforschungen in der Umgegend von Asch, Franzensbad und Roßbach waren ergebnislos. Die zum Schutz für die Nacht aufgestellten Wachen haben von der Abreise der Prinzessin nichts bemerkt. Diese ist allein gefahren; ihre Begleitung befindet sich noch in Bad Elster.

— „Zur Abwehr des Steuerdrucks in Sachsen" betitelt sich eine Broschüre, die im Verlage von A. H. Payer in Leipzig erschienen ist und zahlreiche, vielfach geradezu herzzerbrechende Klagen kleiner Leute über das Einschätzungsverfahren enthält, daneben aber auch gleiche Beschwerden von wohlhabenden Rentnern, Gewerbetreibenden, Beamten und Geistlichen. So schreibt ein Geistlicher: „Der ergebenst Unterzeichnete schließt sich hiermit Ihrem Protest gegen ungerechte Steuereinschätzung an; denn wenn man selbst bei einem Geistlichen die gewissenhaft gemachte Deklaration verwirft, und ihn dann vor seiner Gemeinde als Lügner brandmarkt oder von ihm verlangt, daß er wegen 18 Mk. Erhöhung seine Angaben beschwören soll, und der Pöbel ihn dann als Meineidigen verdächtigen kann, so ist das einfach . . . . . — Als ich acht Tage nach Ostern, weil ich nicht eher Zeit hatte, Einsicht in das Steuerkataster zum Zweck der Reklamation nehmen wollte, erklärte der Gemeindevorstand, dasselbe sei längst wieder fort. Man hatte also die gesetzliche Frist zum Ausliegen desselben (drei Wochen) gar nicht abgewartet." Allgemein wird darüber geklagt, daß die auf Ehre und Gewissen abgegebenen Deklarationen vielfach nicht beachtet, sondern die Steuerpflichtigen sans façon um mehrere Klassen höher eingeschätzt werden, obwohl darüber eine finanzministerielle Verfügung vom 4. Juni 1882 vorschreibt: „Die Einschätzungskommissionen sind zwar völlig unabhängig inbezug auf ihre Schätzungen, es entspricht aber nicht den Anschauungen des Finanzministeriums, wenn zweifellos zuverlässige Deklarationen unberücksichtigt gelassen werden." In einer Verfügung vom 13. Dezember 1882 heißt es ferner ausdrücklich: „Das Finanzministerium billigt es nicht, wenn in der Verwerfung der Deklarationen zu rücksichtslos verfahren, und prinzipiell davon abgesehen wird, die gegen eine Deklaration obwaltenden Zweifel durch Befragung des Deklaranten oder durch andere geeignete Erörterungen nach Möglichkeit aufzuklären." Die Kaufleute klagen insbesondere auch über die Art der Berechnung des Einkommens durch die Steuerbehörde, insofern ein effektiver Verlust nicht aufgerechnet werden darf. Also wenn 1899 12 000 Mark Gewinn, 1900 6000 Mark Verlust und 1901 wieder 18 000 Mark Gewinn gemacht wurden, beträgt das steuerpflichtige 3jährige Durchschnittseinkommen 12 000 + 0 + 18 000 = 30 000 : 3 = 10 000 Mark. Sachlich richtig wäre es dagegen, die 6000 Mark Verlust abzurechnen, sodaß dann 24 000 : 3 = 8000 Mark als versteuerbarer Durchschnitt herauskämen. Der Steuerüberschätzung wird nach Ansicht des Verfassers ein Riegel vorgeschoben, wenn die Einschätzungskommissionen an die Deklarationen gebunden sind und unbeschadet des gerichtlichen Austragens des ersten Steuertermins nur jener Satz erhoben werden darf, zu welchem sich der Steuerpflichtige selbst bekannt hat. Selbstverständlich sollen dann in solchen Fällen, wo eine versuchte Steuerhinterziehung nachgewiesen wird, exemplarische Strafen verhängt werden. Wenn die Einschätzungskommission aber jede Ueberschätzung, die sie trotz vorhergegangener Erörterungen und Ausfragungen vornehmen will, gerichtlich zum Austrag bringen muß, so wird sie dies nur in solchen Fällen tun, wo sie durchaus sicher ist, eine Steuerhinterziehung festzustellen. Der Verfasser führt auch das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bei den letzten Reichstagswahlen hauptsächlich auf die allgemeine Unzufriedenheit mit der bei der Steuereinschätzung geübten Methode zurück. Er versichert dabei ausdrücklich, daß die von ihm veröffentlichten Mitteilungen über die Leiden sächsischer Steuerzahler zum geringsten Teil aus politisch radikalen Kreisen stammen; meistens handle es sich um Gewerbetreibende, Industrielle, Kaufleute, Pensionäre, auch Staats- und Kommunalbeamte fehlten nicht. Zu Gunsten der „kleinen Leute" empfiehlt der Verfasser die Zulassung von Steuereinzahlungen in möglichst kleinen Raten. Die Steuerrückstände würden damit zu ihrem schlimmeren Teile aus der Welt geschafft. Denn, wie alle Wohlfahrtseinrichtungen und auf Ratenzahlung basirende Geschäftseinrichtungen beweisen, sei es leichter für einen im Lohnverhältnis stehenden Familienvorstand oder Angestellten, monatlich eine bestimmte Teilsumme zu erübrigen, als für einen Jahres- oder Semestertermin die ganze Summe zurückzulegen. Der Einwand, daß für eine solche Kassenführung das Beamtenpersonal nicht zureichen würde, sei nicht stichhaltig. Zur Abhilfe der herrschenden Mißstände empfiehlt der Verfasser den Beitritt zu der in Leipzig gegründeten „Freien Vereinigung gegen Steuerüberschätzung", die gänzlich unpolitischen Charakters ist und sich lediglich die Aufgabe stellt, die wirtschaftliche Sicherheit ihrer Mitglieder gegen fiskalische Steuerwillkür zu gewährleisten. Als Forderungen dieser Vereinigung werden folgende aufgeführt: 1. Die Deklarationsformulare sollen bereits Ende September verschickt werden (die weitere Forderung der Fristverlängerung ist bereits erfüllt worden); 2. Das Ergebnis der Einschätzung soll bis spätestens den 31. Januar in Händen des Steuerzahlers sein, damit er eventuell reklamieren und die Reklamation vor der Fälligkeit des ersten Termins erledigt sein kann. Es soll dadurch verhindert werden, einen ungerechtfertigten Betrag bezahlen zu müssen; 3. Es darf niemand höher, als er deklariert, eingeschätzt werden, ohne daß er, wenn ein Verdacht dafür besteht, daß seine Deklaration falsch ist, vorher darüber befragt worden ist; 4. Diejenigen, die ein Einkommen von 1600 Mark und darunter haben, sollen mit der äußersten Rücksicht behandelt und ihr Einkommen unter keinen Umständen höher, als sie angeben, eingeschätzt werden, wenn nicht ein ganz dringender Verdacht der beabsichtigten Steuerhinterziehung vorliegt; 5. Wenn jemand höher eingeschätzt wird, als er selbst deklariert hat, darf das Plus nicht ohne weiteres von der Steuerbehörde zwangsweise eingetrieben werden, sondern der Betreffende muß verklagt werden und nur nachdem eine gerichtliche Entscheidung vorliegt, darf Zwangsvollstreckung erfolgen; 6. Die Einschätzung jedes einzelnen soll auf Grund der Mitteilungen der Mitglieder der Kommissionen stattfinden, und nicht etwa, daß diese nur als Material betrachtet werden, mit dem der Vorsitzende nach Gutdünken verfährt; 7. Es soll nicht mehr verlangt werden, daß Geschäftsleute ihre Bücher auf das Steueramt bringen, sondern es sollen zu einer angegebenen Zeit ein oder zwei Beamte die Prüfung der Bücher in dem betreffenden Geschäftslokale vornehmen. — — Viele der von dem Verfasser gerügten Mißstände werden freilich bei genauerem Zusehen nicht von der Einschätzungskommission und den Steuerbehörden verschuldet; sie beruhen vielmehr auf Bestimmungen des Gesetzes, dessen Abänderung daher anzustreben wäre.

— Ueber die Michaelismesse in Leipzig schreiben die „Leipz. N. N.": Es wird immer behauptet, die Michaelismesse diene nur dem Inlandgeschäft. Wir vermögen uns dieser Ansicht nicht so ganz anzuschließen. Gewiß ist der Zuspruch ausländischer Interessenten zur jetzigen Messe schwächer, auch nehmen die Umsätze im allgemeinen keine so gewaltigen Dimensionen an, wie es im Frühjahr der Fall zu sein pflegt. Aber auch zur Herbstmesse stellt sich die Auslandskundschaft zahlreich ein. So sind diesmal vertreten: Amerika, England, Frankreich, Belgien, Skandinavien, Rußland und selbstverständlich auch Oesterreich-Ungarn. Andererseits ist aber auch nicht zu verkennen, daß England und besonders Rußland im Einkauf sehr zurückhalten und mit Vorsicht zu Werke gehen. Was Rußland anlangt, so ist bei ihm diese Reserve aus den kriegerischen Verwicklungen zu erklären. Daß England geringeren Bedarf, besonders in den dort zu normalen Zeiten gern gekauften Erzeugnissen der Feinkeramik und an Luxusglas, äußert, nimmt anfangs wunder. Geht man aber den Gründen nach, urteilt man nach dem, was Reisende erzählen, so muß es doch wohl richtig sein: Die Wunden, die der Krieg mit Transvaal dem geschäftlichen Leben geschlagen hat, scheinen immer noch nicht ganz vernarbt zu sein. Der Verkehr in den Mittelpunkten des Meßverkehrs, dem städtischen Kaufhaus, dem Reichshof, dem Großen Reiter usw., setzte am Montag erst langsam ein, um am gestrigen Dienstag bereits seinen gewohnten Gang zu nehmen, der, hoffen wir es, bis zum Sonnabend anhalten wird. Das städtische Kaufhaus beherbergt die Elite der Ausstellerschaft, die feinsten Firmen der Luxusglasbranche und der Keramik genießen hier Heimrecht. Aber man muß auch anderwärts Umschau halten, um es bestätigt zu finden, daß manche Perle auch an bescheidenerem Orte leuchtet. Im großen und ganzen kann man die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß wir zwar langsam, aber, wie es den Anschein hat, sicher besseren Zeiten entgegen gehen. Es geht dies schon aus dem Umstand hervor, daß Luxuswaren jeglicher Art und selbst die edelsten Erzeugnisse der Glastechnik wie der Feinkeramik zu guten Preisen ihre Käufer finden. Diese Beobachtung fanden wir auch bestätigt in der Unterhaltung mit ersten Firmen der genannten Branchen, und wir konnten feststellen, daß wirklich gute und vollkommene Kunstwaren stets ihre Rechnung und ihren Preis finden, während es mit „Talmiware" zwar auch so ist, jedoch in anderer Deutung. Das Publikum hat eben gelernt zu unterscheiden zwischen einem Kunstwerk und einer „Imitation" und der Fabrikant weiß sehr wohl diesem verfeinerten Geschmack des Konsumenten Rechnung zu tragen.

— Das Königl. Konvikt an der Universität Leipzig besteht seit nunmehr 380 Jahren. Nur noch in Tübingen gibt es eine ähnliche Einrichtung in dem dortigen Stift. Alle übrigen Universitäten haben die Konvikte als nicht mehr zeitgemäß abgeschafft. Die Stiftungsurkunde für das Konvikt an der Universität Leipzig ist ausgefertigt am 22. April 1544 von den Herzogen Moritz und August. Ersterer, der spätere Kurfürst Moritz, machte reiche Stiftungen zum Besten der Universität und überwies ihr das Paulinerkloster, d. h. das Areal, welches jetzt Paulinerkirche, Augusteum, Johanneum, Albertinum, Bornerianum und Mauricianum einnehmen. Die Stiftung des Konvikts mag wohl von Professor Kaspar Börner ausgegangen sein, jenem Manne, der für das Beste der Universität so besorgt war, daß er zu Fuß nach Dresden eilte, um den Verkauf des Klosters an die Stadt zu hintertreiben und das Kloster für die Universität zu gewinnen. Nach der Stiftungsurkunde wurden 600 Scheffel Korns und der Hausrat des Klosters für die „gemeinen Tische" (mensae communes) überwiesen und diese im großen Winterconvikt des Klosters eingerichtet. Hier hat 300 Jahre die Speisung der Studenten mittags und abends stattgefunden, ohne Unterbrechung, trotz Krieg, Pest, Hungersnot und schweren Zeiten. Nur zweimal in den Jahren 1601 und 1625 haben die „Konviktoristen" sich gegen die erlassenen Gesetze aufgelehnt und dadurch auf kurze Zeit Schließung des Konvikts veranlaßt. Das Konvikt wurde im Jahre 1844 in ein Nebengebäude des alten Paulinerklosters verlegt, das unter dem Namen „Konvikt" bis zu seinem 1893 erfolgten Abbruch wohlbekannt war. Vom Jahre 1892 ab ist das Konvikt in den Saal der ehemaligen Buchhändlerbörse in der Ritterstraße verlegt worden. An 26 Tischen werden jetzt 301 Studenten regelmäßig gespeist. Davon sind 132 Stellen, die vom Ministerium und von Professoren vergeben werden, königliche; den Rest bilden Freitische, welche von Gönnern der Universität gestiftet wurden. Für die Vergebung dieser Konviktstellen bestehen zumeist besondere Bestimmungen, und die Nachfrage ist so stark, daß solche Studierende, welche keine Konviktstellen erhalten haben, sich um die Berechtigung bemühen, nichtbesetzte Plätze einnehmen zu dürfen, wie man sagt, „zu schnurren". Als Verpflegung gibt es mittags Suppe, gebratenes oder gekochtes Fleisch (3½ Kilogramm Rohgewicht auf 12 Speisende), Gemüse oder Kartoffeln oder Salat oder Kompott, und abends Wurst, Kartoffeln oder Erbsenbrei, Linsen, Heringe usw. Zu jeder Mahlzeit erhält der Konviktorist ein Roggenbrot von 200 Gramm Gewicht, den sogenannten „Konviktschinken", der früher ein stark begehrtes Kaufobjekt für solche Studierende bildete, die nicht des Konviktes teilhaftig waren und für einen geringen Obolus Brot haben wollten. Getränke werden nicht verabreicht; nur am Geburtstage des Königs erhält jeder Tisch (12 Mann) 4 Flaschen Wein. Der Konvikt erhält sich aus eigenem Vermögen und einigen noch laufenden Stiftungen; ein Teil der Speisenden muß noch jetzt je 10 Pfg. pro Tag bezahlen, doch ist man bemüht, diese sogenannte Pränumeration in Wegfall zu bringen. Die Beköstigung liegt dem Oekonomen oder Speisewirt ob, der 60 Pfg. pro Kopf und Tag erhält und freie Wohnung hat. An jedem Tische hat ein Senior auf Ordnung und Ruhe zu halten, auch die Befolgung des Regulativs zu überwachen. Die Aufsicht übt bei jeder Mahlzeit ein Konviktinspektor, welcher dem Konviktdirektor unterstellt ist.

— Wie aus Prag gemeldet wird, zeigte sich im direkten Bahnverkehr mit Deutschland infolge der Elbesperre eine starke Erhöhung der böhmischen Braunkohlentransporte. Die sächsischen Bahnen beförderten in der letzten Woche 11 000 Waggons böhmischer Braunkohlen. — Die zahlenmäßige Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen, sind wir nicht in der Lage. Wenn aber als zweifellos richtig anzunehmen ist, daß den sächsischen Staatsbahnen infolge der Einstellung des Elbschiffahrtsverkehrs vielfach Gütertransporte zuwachsen, so ist doch nicht zu unterschätzen, daß ihnen aus demselben Grunde im Elbumschlagsverkehr in Dresden und Riesa auch namhafte Transporte zur Zeit entgehen. Gar nicht unbedeutende Mengen von Frachtgütern werden unter den jetzigen Verhältnissen gezwungen, außersächsische Schienenwege einzuschlagen.

— Ueber die Benutzung der Wartesäle hat die preußische Staatsbahnverwaltung neue Bestimmungen erlassen. Danach darf der Zutritt zu den Wartesälen erster und zweiter Klasse auch denjenigen Reisenden dritter Klasse nicht versagt werden, die weder durch ihre Kleidung noch durch Benehmen Anstoß erregen. Im Falle einer Ueberfüllung der Warteräume zweiter Klasse werden Reisende dritter Klasse nicht mehr zugelassen. Den Reisenden steht, wie in den neueren Bestimmungen festgestellt wird, nicht das Recht zu, die Entfernung der Reisenden dritter Klasse aus den Warteräumen zweiter Klasse zu fordern. Haben Personen den Warteraum betreten, die nicht hineingehören, so hat der Bahnhofsvorstand über ihren Verbleib zu befinden und namentlich diejenigen Personen auszuweisen, die aus diesem oder jenem Grunde die übrigen Reisenden voraussichtlich belästigen würden. Betrunkenen Personen soll der Zutritt zu den Bahnhofs-Warteräumen stets versagt werden.

— Sächsische Auswanderer. Unter den 36 310 Deutschen, die im Jahre 1903 ihrem deutschen Vaterlande den Rücken kehrten, um in fremden Staaten eine neue, zweite Heimat zu gründen, befanden sich auch 1723 Sachsen. Von diesen schifften sich 679 von Hamburg, 943 von Bremerhaven und 101 von Antwerpen aus ein, um ihren neuen Bestimmungsort zu erreichen. Der größte Teil der sächsischen Auswanderer — 1490 — hatte sich, wie überhaupt 33 649 von sämtlichen Vaterlandsmüden, die Vereinigten Staaten als Ziel ersehen, 103 gingen nach Brasilien und 28 nach dem übrigen Amerika. In Afrika wollen 8 und in Australien 14 ihr Glück versuchen. Außerdem ließen sich noch 80 in Großbritannien nieder. Vergleicht man das Verhältnis Sachsens zum Reich und zu den einzelnen Bundesstaaten, so zeigt sich, daß in unserem engeren Vaterlande die Auswanderungslust oder die Unzufriedenheit mit deutschen Verhältnissen nicht besonders zutage tritt. Denn kommen auf 100 000 Einwohner im Deutschen Reiche 62 Auswanderer, so in Sachsen nur 39. Ueberhaupt wird der Reichsdurchschnitt nur von Württemberg (69), Oldenburg (94), Reuß ä. L. (92), Reuß j. L. (68), Lübeck (64), Bremen (201) und Hamburg (117) überschritten, während die übrigen Bundesstaaten, mit Ausnahme von Preußen (61), ganz bedeutend darunter bleiben.

— Das Consulado de los Estados Unidos de Venezuela en Dresde schreibt: „Von allgemeinerem Interesse dürfte es sein, die Bestimmungen des Ausländergesetzes der venezolanischen Regierung dem Publikum in Erinnerung zu bringen. Laut Gesetz vom 28. Mai 1902 haben Ausländer, die nach Venezuela reisen, dem Zollverwalter des betreffenden Hafens bei der Landung folgendes urkundlich nachzuweisen: 1. ihren und ihres Vaters Vor- und Familiennamen, 2. ihre Nationalität, 3. Ort und Tag ihrer Geburt, 4. ihren letzten Wohnort, 5. ihren Stand und Erwerbszweig, 6. Namen, Alter und Nationalität ihrer sie etwa begleitenden Gattin und minderjährigen Kinder. Ferner verlangt das Gesetz vom 11. April 1903, daß Ausländer, die nach Venezuela gehen, um dort zugelassen zu werden, vor der obersten Zivilbehörde des Platzes, in dem sie ankommen, neben ihren beweiskräftigen persönlichen Dokumenten noch ein Zeugnis ihrer guten Führung, ausgestellt von den Behörden ihres letzten Wohnortes und gehörig beglaubigt, beibringen. Mit vorzüglicher Hochachtung G. B. Ackermann."

— Mit der Bitte um Abdruck erhalten wir folgenden Aufruf: „An alle Verehrer Bismarcks. Gelegentlich einer am 21. Juni dieses Jahres glänzend verlaufenen Bismarck-Feier ist in Stendal, wo die Vorfahren des Fürsten Otto v. Bismarck lebten, unweit von Schönhausen, dem Geburtsorte des ersten Reichskanzlers, der nach eigenem Geständnis die Altmark stets als sein Stammland bezeichnete, eine Bismarck-Gesellschaft begründet worden. Die Ziele der Gesellschaft erstrecken sich auf die Vermehrung der Besitzstände des seit dem Jahre 1899 in Stendal begonnenen und jetzt eröffneten Bismarck-Archivs, für das in Verbindung mit einer Bismarck-Bibliothek und Bismarck-Museum auch seinerzeit Se. Majestät der Deutsche Kaiser sein wärmstes Interesse hat aussprechen lassen. Damit diese Sammlungen nun sicher und dauernd der Nachwelt überliefert werden, wurde von der Bismarck-Gesellschaft außerdem die Erbauung eines würdigen monumentalen Bismarck-Hauses für das deutsche Volk beschlossen. In dieser Erinnerungsstätte an den Einiger der Nation will man alles vereinigen, was Bismarck gesprochen, gedacht und getan, was Kunst, Wissenschaft und Publizistik über ihn und sein Werk geschaffen und geschrieben, um auf der Grundlage eines einwandfreien Materials die richtige Erkenntnis, Würdigung und Wertschätzung Bismarcks den Nachgeborenen einer großen Zeitepoche sicherzustellen. Gemälde, Statuen, Bücher, Archiv-Publikationen, Zeitungen, Humoristika, Denkmünzen und dergl. werden in diesem Denkmal deutscher Treue, Liebe und Verehrung gesicherten Platz finden für alle Zeiten, bevor etwa der eine oder andere in historischer, kultureller, wie politischer Beziehung wertvolle Gegenstand den Weg ins Ausland nimmt. Da man angesichts einer bedeutsamen nationalen Sache gewiß allseitig lebhaften Anteil nehmen wird an der Errichtung eines bleibenden Ehrendenkmals für den Schöpfer des Deutschen Reichs, so ergeht hiermit an alle Freunde und Anhänger des Altreichskanzlers die Bitte, der Bismarck-Gesellschaft, bei welcher jedermann gegen einen jährlichen Beitrag von mindestens 50 Pfg. Mitglied werden kann, mit Rat und Tat bei der Verwirklichung dieses herrlichen Projekts zur Seite zu stehen, vor allem aber durch eine beliebig hohe Spende zur Lösung der gestellten Aufgabe beizutragen. Mitgliedsanmeldungen und Zuschriften werden an den Schriftführer der Bismarck-Gesellschaft in Stendal, Herrn Dr. Segelken, erbeten, von dem auch die Satzungen der Bismarck-Gesellschaft zu beziehen sind. Der Vorstand der Bismarck-Gesellschaft."

— Die 1. Maschinengewehr-Abteilung Nr. 12, die jetzt noch in den Wellblechbaracken am Alaunplatz untergebracht ist, wird nach der Rückkehr aus dem Manöver die neue schmucke Kaserne an der Königsbrücker Straße beziehen.

— Am Schalter eines hiesigen Postamts sind nachgemachte Zehnpfennigstücke vorgekommen und beschlagnahmt worden. Sie haben ein bleiartiges Aussehen, tragen den heraldischen Adler, sowie das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1902. Die Prägung ist nicht gut gelungen, und besonders zeigt das Adlerbild verschiedene Mängel, da dessen zeichnerische Ausführung an und für sich mit den Echtstücken keineswegs übereinstimmt.

— Heute findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons auf in: Crinan-Harbour, Trappes, Ittesville, Guadalajara, Rom, Zürich, Straßburg, München, Barmen, Hamburg, Berlin, Wien, Sankt Petersburg, Kasan, Blue Hill U. St. A. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht.

— Das Central-Theater eröffnet heute, Donnerstag, mit einem erlesenen Programm seine Variété-Sai-